

zehnte diese einzigartige Sammlung aufbaute. Dies in einer Zeit, in der lokale Traditionen mehr und mehr gefährdet sind und untergehen, wie das auch mit den Musikinstrumenten der Santals und ihrer Musik der Fall ist (vgl. den Beitrag „Eine Instrumentensammlung für ein Kunstmuseum“ von Johannes Beltz).

Das Museum, das als ein Ort für asiatische hohe Kunst eingerichtet wurde, öffnet sich mit der Annahme der Sammlung damit weiter in Richtung Volks- und Stammeskunst. Ursprünglich hatte sich das berühmte Museum Rietberg vor allem als Vermittler und Bewahrer der klassischen hochkulturellen Kunsttraditionen Indiens etabliert. Das Anliegen, klassische Kunstwerke aus Südasien als Exponate der Weltkunst zu etablieren, hat sich durchgesetzt. Inzwischen gibt es andere Prioritäten, die zu programmatischen Annäherungen zwischen der Weltkunst gewidmeten Museen und den modernen Völkerkundemuseen führten.

Ludwig Pesch macht in seinem Beitrag „Eine kleine Weltmusik: die Musik der Santal“ deutlich, dass die Santal und ihre Musik einerseits völlig eigenständig sind, andererseits aber in einem „Dialog im Flüsterton“ ihren Einfluss auf die indische Moderne hatten, vor allem über Rabindranath Tagore (1861–1941), der seine berühmte Universität Vishvabharati in Santal-Gebiet gründete. In diesem Sinn versteht sich der Katalog, wie Johannes Beltz schreibt, als „eine spielerische, poetische Annäherung an die Instrumente“ (S. 31) als „Klang/Körper“, das heißt als Klang erzeugende Kunstwerke der Santals.

Die Sammlung Fosshag besteht aus 92 Instrumenten aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, fast alles Streichinstrumente, deren Saiten entweder mit einem Bogen gestrichen oder gezupft werden. Ihr Formsprache nimmt die Körperteile des menschlichen Körpers auf, so auch in der Bezeichnung der einzelnen Teile des Instruments in der Santal-Sprache. Auch die ornamentalen Verzierungen sind meistens

anthropomorph. Leider sind die Instrumentenbauer und ihre konkrete Herkunft bisher weitgehend unbekannt.

Der kleine Band enthält außerdem einige der von Martin Kämpchen in deutscher Übersetzung herausgegebenen Lieder der Santal sowie hochaufgelöste Bilder aller Instrumente der Sammlung.

Heinz Werner Wessler

### **Ooi Kee Beng et al. (Hgg.): The 3rd ASEAN Reader**

Singapur: ISEAS-Yusof Ishak Institute, 2015. 485 S., 45,90 USD

Im Kontext des zwölften ASEAN Summit 2007 wurde aufgrund der sich schnell verändernden globalen Strukturbedingungen beschlossen, die Frist für das Erreichen der ASEAN Community von 2020 auf 2015 vorzuverlegen. Der dritte ASEAN Reader erscheint somit im Nachgang zu dieser ersten Phase der Gemeinschaftsbildung.

Durch das Voranstellen der Vorworte der ersten beiden Bände wird der thematische Einstieg erleichtert, der Sammelband wird so in den historischen Kontext gestellt. Der Band setzt den Fokus auf die Machtverschiebungen in der Region, die damit verbundenen Konflikte sowie aktuelle Entwicklungen in den Mitgliedsstaaten und der Institution ASEAN.

Der ASEAN Reader wurde zusammengestellt von MitarbeiterInnen des ISEAS (Institute of Southeast Asian Studies) und umfasst mehr als 80 Aufsätze in 8 Abschnitten. Die AutorInnen kommen vor allem aus dem wissenschaftlichen Milieu oder hatten Funktionen innerhalb der ASEAN oder ihrer Mitgliedsstaaten inne. Methodisch sind verschiedene Ansätze eingeflossen, von vergleichenden Ansätzen bis hin zu Fallstudien der einzelnen ASEAN-Staaten.

Der erste Abschnitt ist einleitend konzipiert und beschäftigt sich mit der Entwicklung Südostasiens als Region von der ersten Vision in der Kolonialzeit bis hin zur heuti-

gen Bedeutung für Wirtschaft und Sicherheit. So betont W. Gungwu die geopolitisch-strategische Bedeutung der Region für die USA und geht auf ihre Konzeptualisierung durch das Vereinigte Königreich ein.

Der zweite Abschnitt führt eine Reihe von Fallstudien der Mitgliedsstaaten von ASEAN an, die einen breiten Überblick über die aktuelle Lage in den einzelnen Ländern geben, ohne sich in Details zu verlieren. Interessant ist der Beitrag von D. Kammen, der einen möglichen Beitritt von Ost-Timor diskutiert. Er kommt dabei zu dem Schluss, dass die junge Nation zwar noch nicht bereit ist, aber eine viel versprechende Entwicklung durchläuft.

Der dritte Abschnitt des Bands beinhaltet eine Reihe vergleichender Studien zu Wirtschaft, Gesellschaft, Politik und Kultur in Südostasien. Einführend wird klargestellt, dass vergleichende Ansätze zu Problemen bei der Abgrenzung führen, der Herausgeber betont aber die Bedeutung von Diversität als Variable. Außerdem werden gemeinsame historische Erfahrungen als Identifikationsmerkmale verwendet.

Der vierte Abschnitt behandelt internationale Entwicklungen und beschreibt die Erfolge wirtschaftlicher Integration trotz der Reaktivität der Organisation. Der Aufstieg Chinas stellt, trotz bestehender Abhängigkeitsverhältnisse, eine große Herausforderung dar. Besonders die maritimen Auseinandersetzungen machen sich immer mehr bemerkbar, auf die ASEAN zumeist wirtschaftlich reagiert, beispielsweise mit dem Abschluss von Freihandelsabkommen mit Japan oder mit der Transpazifischen Partnerschaft, wie J. I. Chong erläutert. Chien-Peng Chung geht auf die verschiedenen „ASEAN Plus“-Kooperationen und deren Rolle in der Konfliktbewältigung ein.

Der fünfte Abschnitt behandelt die Institutionen der ASEAN und kommt zu dem Schluss, dass der Integrationsprozess mit dem Abkommen über die ASEAN Charta 2007 ein wichtiges Werkzeug für zukünftige Integration geschaffen hat. Ein Problem

stellen nach wie vor politische Konflikte in den Mitgliedsstaaten dar, wie S. So am Beispiel von Kambodscha und Thailand zeigt. Interessant ist der Beitrag von T. Chalermpananupap, der die steigende Bedeutung des Generalsekretärs und die damit verbundenen Herausforderungen untersucht.

Der sechste Abschnitt behandelt die internen Fortschritte im Kontext der Gemeinschaftsbildung von 2015. Aus den Beiträgen geht hervor, dass vor allem die wirtschaftliche Integration und Sicherheitskooperation intensiviert wurden. Die soziokulturelle Gemeinschaft jedoch sei noch ausbaufähig.

Der siebte Abschnitt beschäftigt sich mit den intensivierten auswärtigen Initiativen der ASEAN. Besondere Beachtung finden neue Kooperationen wie der East Asia Summit, das ASEAN Defence Ministers Plus-Treffen oder die abgeschlossenen Freihandelsabkommen. Dennoch weisen mehrere AutorInnen darauf hin, dass es starke Kompetenzüberschneidungen aufgrund der zahlreichen Institutionsgründungen gebe.

Der letzte Abschnitt ist Abschlussdiskussion und Ausblick gewidmet. Der Beitrag von B. Kausikan beschreibt Machtverschiebungen im Kontext von wachsendem ökonomischen Nationalismus. Obwohl die zentralen machtpolitischen Entscheidungen nach wie vor in Washington und Peking fallen werden, argumentiert Kausikan, dass ASEANs Wirtschaftsintegration der zentrale Mechanismus sei, ihre Identität zu wahren. Die Artikel von R. Sukma und A. Gyngell diskutieren institutionelle Reformen und sprechen sich für Sanktionsmechanismen bzw. effektivere regionale Institutionen aus.

Insgesamt gibt der Sammelband einen sehr guten und ausführlichen Überblick über eine Reihe von Themen im Zusammenhang mit ASEAN. Dabei stellt er diese gelungen in einen historischen Kontext und schafft Brücken zu den vorangegangenen Ausgaben. Fundierte wissenschaftliche Erkenntnisse und detaillierte Analysen sind daher nicht zu finden. Die einzelnen Abschnitte sind

sinnvoll strukturiert und bieten verschiedene methodische Ansätze. Kritisch ist anzumerken, dass einige Artikel in verschiedenen Abschnitten sich inhaltlich überschneiden. Weiterhin sind kulturelle Aspekte, im Vergleich zu politischen und wirtschaftlichen, unterrepräsentiert. Abgerundet hätte das Werk ein Abschlusswort der HerausgeberInnen über eine gemeinsame Vision der ASEAN. Der Band richtet sich somit an jegliche InteressentInnen, die einen breiten, aber kurzen Überblick über verschiedene Bereiche der Institution ASEAN gewinnen möchten und sich bisher nicht wissenschaftlich oder detailliert mit der Institution auseinandergesetzt haben.

René Muschter

### Jean Rolin: Peleliu

Paris : P.O.L., 2016. 152 S., 14 EUR

Rolin beschreibt gerne abgelegene Orte der Welt, für deren Besuch es eigentlich keinerlei Grund gibt. Als Reiseschriftsteller stellt er sie, ihre Geschichte, Topografie, Flora und Fauna, die Bewohner und seine anekdotischen Erlebnisse, ihre Tragik und Lebensfreude mit großer Präzision und Sinn für Skurrilität sehr anschaulich dar.

Peleliu war als Teil der den Philippinen südöstlich vorgelagerten Inselgruppe der Palau, 1899 von den Spaniern gekauft und bis 1914 von Neuguinea aus verwaltet, Teil der deutschen Besitzungen im Stillen Ozean gewesen. Im Ersten Weltkrieg von der japanischen Marine besetzt, wurde es 1919 japanisches Treuhandgebiet. Tatsächlich legten die Japaner im Zweiten Weltkrieg auf Peleliu mit Hilfe von koreanischen und Okinawaischen Zwangsarbeitern auf der flachen Südhälfte der Insel einen großen Militärflughafen mit zwei Landebahnen an und begannen, die 500 großen Naturgrotten des im Norden der Insel gelegenen Korallenkalkmassivs Umurbogol („Bloody Nose Ridge“) durch Tunnel zu verbinden und die unterirdischen Geschützstellungen systematisch auszubauen. Die Inselbevölkerung

wurde auf die Hauptinsel Babelthup evakuiert. Die Höhleneingänge wurden zu Schießscharten für Maschinengewehre verengt, Geschütz- und Flakstellungen mit Stahltüren gegen Direktbeschuss geschützt. In jenem bombensicheren Höhlen- und Tunnelsystem gab es Kommandozentren, Kasernen, Lazarette, Vorratsbunker und Küchen mit Frischwasserquellen. Peleliu war vor einer Invasion weitgehend durch Korallenriffe und die Mangrovensümpfe im Süden gesichert. Der wahrscheinliche (und später tatsächliche) Invasionsstrand an der Südwestküste und in Flugplatznähe wurde vermint und durch die Aushöhlung eines Korallenfelsens, in dem MG- und Flakstellungen untergebracht wurden, sowie Bunker an der Südflanke geschützt. Tojos Befehl an Generalleutnant Inoue, den Kommandeur der Palau-Inseln, war nach dem Fall der Marianneninseln (der die absolute amerikanische Überlegenheit zu Wasser und in der Luft und die Bedrohung des japanischen Mutterlandes selbst zur Folge hatte), das Übliche: seine Haut so teuer wie möglich zu verkaufen, Zeit zu gewinnen, und bis zum letzten Mann die amerikanischen Verluste zu maximieren. Auf Peleliu waren unter dem Kommando von Oberst Nakagawa 11.000 Mann der kampferprobten 14. Infanteriedivision stationiert.

Doch schon im März 1944 legten 600 US-Bomber und -Kampfflieger den Flughafen und alle Bodeninstallationen in Schutt und Asche. 93 japanische Flieger wurden in der Luft abgeschossen und 36 am Boden zerstört. Von Peleliu konnte für die von MacArthur beabsichtigte Invasion der Philippinen offensichtlich keine Gefahr mehr ausgehen. Und für die angelaufene Dauerbombardierung Japans genügte die in Sommer 1944 eroberten Marianeninseln Guam und Tiriam vollauf. Doch, einmal auf Wunsch von Nimitz und MacArthur mit dem Segen von Präsident Roosevelt beschlossen, wurde die Invasion Pelelius voll durchgezogen, auch wenn sie taktisch und strategisch völlig sinnlos geworden war.